

GIOVANNI GENTILE UND DIE „FASCHISTISIERUNG“ DES AKTUALISMUS. ZUR DEFORMATION EINER IDEALISTISCHEN PHILOSOPHIE

Martin Beckstein

Giovanni Gentile war Philosoph und er war Faschist; der „Philosoph des Faschismus“ hingegen war er nicht. Jedenfalls nicht jenem Verständnis nach, demzufolge ein organischer Zusammenhang zwischen seinem philosophischen System, dem Aktualismus, und dem von ihm ausgeprägten faschistischen Staatskonzept bestehen soll. Genau diese Ansicht jedoch spiegeln zahlreiche Beiträge zu Gentiles politischer Philosophie wider. So schreibt beispielsweise Giuseppe Semerari, „in Wahrheit war die gentilesche Philosophie bereits ‚faschistisch‘ ehe der Faschismus als solcher, d.h. als politische Bewegung in Erscheinung trat und unabhängig von Gentiles Verwicklung mit diesem. Der Aktualismus [...] hatte bereits jene kategorialen Strukturen definiert, die sich als funktional für die autoritäre und reaktionäre Rückbindung einer solchen Hegemonie erwiesen und innerhalb derer der Faschismus seine theoretische Rechtfertigung finden konnte.“¹ Prägnanter noch spitzt Aldo Lo Schiavo diese Ansicht auf die Formel der „idealen Korrespondenz“² von Aktualismus und Faschismus zu.

¹ SEMERARI, Giuseppe, *Novecento filosofico italiano*, Napoli 1988, S. 61. Das Zitat an dieser Stelle, wie auch die folgenden, sind vom Verfasser aus dem Italienischen übersetzt.

² LO SCHIAVO, Aldo, *La filosofia politica di Giovanni Gentile*, Roma 1971, S. 245. Auch in jüngerer Zeit haben sich die meisten Interpreten Gentiles politischer Philosophie dieser These angeschlossen. Vgl. u.a. SBARBERI, Franco, *Gentile politico: un mistico dell'onnipotenza dello stato*, in: Studi politici in onore di Luigi Firpo, hg. v. S. Rota Ghibaudi/ F. Barcia, Bd. 3, Milano 1990, S. 825-850; SCHATTFROH, Sebastian, *Die Staatsphilosophie Giovanni Gentiles und die Versuche ihrer Verwirklichung im faschistischen Italien*, Frankfurt a. M. 1999; GREGOR, A. James, *Giovanni Gentile. Philosopher of Fascism*, New Brunswick 2001; MOSS, M. E., *Mussolini's Fascist Philosopher. Giovanni Gentile reconsidered*, New York u.a. 2004.

Dieser Ansicht widersprechend soll die These begründet werden, dass Gentiles faschistische Ideologie weder eine konsequente applicatio des Aktualismus auf die historische Situation darstellt, noch als stringente Weiterentwicklung desselben aufgefasst werden kann. Die Logik von Gentiles philosophischem Frühwerk bahnte keineswegs dem faschistischen Staatskonzept den Weg, der vielmehr nur eingeschlagen werden konnte, weil aktualistische Konzepte mit werkfremden Ideen und Anschauungen amalgamiert oder mit unpassenden Etiketten des Zeitgeistes versehen wurden. Wie also einerseits jeder Exkulpationsversuch von Gentiles faschistischem Staatskonzept zum Scheitern verurteilt ist, so gilt es andererseits eine pauschale Gleichsetzung des Faschistoiden mit Gentiles geistigem Schaffen zu vermeiden.

Ein Kohärenzvergleich von aktualistischem Idealismus und faschistischer Ideologie bei Gentile mutet formal gesehen problematisch an; während der Aktualismus in erster Linie erkenntnistheoretisch und kulturkritisch anmutet, darüber hinaus in wissenschaftlich-systematischen Schriften niedergelegt wurde, werden die nationalistischen, autoritären und staatsüberhöhenden Gedanken zunächst in propagandistischen Artikel präsentiert und in den 1920er Jahren in parteipolitischen Programmschriften dargestellt.³ Im Gegensatz zu dem mit philosophisch-überzeitlichem Anspruch versehenen Aktualismus erweckt das faschistische Staatskonzept zudem den Eindruck, aus tagespolitischen Reflexionen entsprungen und bewusst situationsbedingt konzipiert worden zu sein. Wenngleich aber der Aktualismus als „reiner Formalismus“⁴ bezüglich staatlicher Institutionen schweigt, so kehren in den faschistischen Schriften über terminologische Parallelen hinaus doch auch inhaltliche Ähnlichkeiten zum Aktualismus wieder; unleugbar scheinen sogar aktualistische Kernelemente im faschistischen Staatskonzept ihre entsprechende Anwendung gefunden zu haben. Es soll im Folgenden jedoch gezeigt werden, dass eine Weiterentwicklung und institutionelle Konkretisierung des Aktualismus hin zu einer faschistischen Ideologie nur über massive philosophische Inkohärenzen möglich ist, gar zentrale Elemente antithetisch in ihr Gegenteil verkehrt werden müssen. Es scheint daher

³ Gentiles erste Unternehmungen, politische Institutionen und v. a. den Staat wissenschaftlich-philosophisch zu behandeln, entstammen den Jahren 1930/31 und sind in den Artikeln „*Diritto e politica*“ (1930) und „*Il concetto dello Stato in Hegel/ Der Hegelsche Staatsbegriff*“ (1931) niedergelegt. Beide Artikel wurden 1937 als Abschlusskapitel in die 3. Edition von *I fondamenti della filosofia del diritto* aufgenommen. Systematisch in die aktualistischen Grundpositionen eingebettet, findet sich Gentiles politische Philosophie allein in dem kurz vor seinem Tod geschriebenen und posthum veröffentlichten Abschlusswerk *Genesi e struttura della società*. Da in diesem Aufsatz der These einer kohärenten Weiterentwicklung des Aktualismus in Gentiles faschistische Ideologie der 20er Jahre nachgegangen wird, bedürfen die eben genannten Beiträge keiner Berücksichtigung.

⁴ GENTILE, Giovanni, *Teoria generale dello spirito come atto puro*, Opere Complete III, Firenze 2003, S. 232.

angebracht, von zwei essentiell verschiedenen Konzeptionen des Politischen in Gentiles Werk zu sprechen: einerseits eine aktualistische politische Philosophie und andererseits ein faschistisches Staatskonzept, das einzelne Themen des ersten aufnimmt und weiterführt, andere isoliert und manche schließlich gänzlich unterminiert.⁵

(I.) Der aktuelle oder aktualistische Idealismus, kurz „Aktualismus“, ist die Frucht von Gentiles Kampf gegen die positivistische tradizione naturalistica, die das italienische Geistesleben um die Jahrhundertwende dominierte. Stand Gentile zunächst noch im Schatten seines engen Mitstreiters, Benedetto Croce, so emanzipierte er sich bald. Der eigentliche Durchbruch gelang ihm 1912, als er den reinen Denktakt als vorrangige, sowohl epistemologische als auch ontologische Kategorie entdeckte.⁶

Ab der Jahreswende 1914/15 arbeitete Gentile in zahlreichen knappen Artikeln und Vorträgen jenes Konzept aus, das als „die radikalste Theorie des totalitären Staates“⁷ gilt. Die entscheidenden Grundzüge wurden dabei bereits lange vor seinem Amtsantritt als Unterrichtsminister in Mussolinis erstem Kabinett und also auch viele Jahre vor seiner offiziellen Adhäsion an den Faschismus ausgeprägt. In erster Linie passte Gentile das Konzept nach seinem Parteibeitritt lediglich terminologisch an das neue Italien an, wohingegen allein die staatsumstürzlerische Machtergreifung der Faschisten mit dessen ideologischen Grundfesten konfligierte. Doch selbst für Mussolinis Usurpation meinte Gentile noch einen Weg der Rechtfertigung finden zu können; im Gegensatz zur bolschewistischen – argumentiert Gentile wenig überzeugend – sei die faschistische nämlich eine konstruktive, transitorische Revolution gewesen.⁸

Gentile war keineswegs der einzige oder allgemein anerkannte Ideologe des Partito Nazionale Fascista (PNF). Die parteiinternen Auseinandersetzungen im PNF und Kritik am Professor rissen nie völlig ab⁹ und so mutet Jader Jacobellis Feststellung, Gentiles Weltanschauung sei ein „Faschismus anderer Art“¹⁰

⁵ Die politischen Implikationen des Aktualismus treten deutlich aus den philosophischen Hauptwerken Gentiles hervor; in erster Linie bezieht sich dieser Artikel auf den *Sommario di pedagogia come scienza filosofica* (1913/14), die *Teoria generale dello spirito come atto puro* (1916), sowie *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916). Das totalitäre Staatskonzept findet sich prägnant in Gentiles *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), wird aber sehr weitgehend in den oft nur wenige Seiten umfassenden Artikeln, die in zwei Aufsatzsammlungen mit den markanten Titeln *Guerra e fede* (1919) und *Dopo la vittoria* (1920) herausgegeben wurden, antizipiert.

⁶ Siehe hierzu: GENTILE, Giovanni, „*L'atto del pensare come atto puro*“ (1911), in: ders., *Opere filosofiche*, hg. v. E. Garin, Milano 1991 (im Folgenden OF), S. 310-321.

⁷ GENTILE, Emilio, *Le origini dell'ideologia fascista* (1918/25), Roma/ Bari 1975, S. 365.

⁸ Vgl. GENTILE, Giovanni, *Genesi e struttura della società*, Firenze 1975, S. 66 Anm. 1.

⁹ Vgl. ROMANO, Sergio, *Giovanni Gentile. Un filosofo al regime negli anni del regime*, Milano 2004, S. 356.

¹⁰ JACOBELLI, Jader, *Il fascismo "diverso" di Giovanni Gentile*, in: Giovanni Gentile. *La filosofia, la politica, l'organizzazione della cultura*, hg. v. I. Gaeta, Venezia 1995, S. 120-124.

gewesen ebenso einleuchtend wie banal an. Gentiles ideologischer Beitrag erreichte allerdings insofern besonderen Stellenwert für das Selbstverständnis des Regimes, da nämlich seine knappe Schrift *L'Essenza del fascismo* von Mussolini – und unter dessen Namen – als erster Teil der Faschismusdefinition in der Enciclopedia Italiana abgedruckt wurde.¹¹

Die beiden Konzepte des Politischen stehen – wie hier argumentiert wird – nicht in einer logisch aufeinander aufbauenden, wohl aber in einer zeitlich gestaffelten Reihenfolge: die Ausprägung des Aktualismus erfuhr ihren Höhepunkt in den Jahren 1911 bis 1916, das totalitäre Staatskonzept hingegen deutete sich Ende 1914 zum ersten Mal an und erreichte seinen streitbaren Höhepunkt in den 20er Jahren. Ein Chronologie-Argument, welches auf die unterschiedlichen Schaffenszeiten rekurriert, vermag natürlich nicht die so häufig behauptete, legitimierende Funktionalität des Aktualismus für eine faschistische Ideologie in Frage zu stellen. Allerdings lässt deren Ungleichzeitigkeit zumindest aufmerken, insofern nämlich, als der Kriegsbeginn – in dessen Umfeld sich spätere Faschisten aus unterschiedlichsten politischen Lagern im Interventionismus trafen¹² – zwischen sie fällt. Bezeichnenderweise bricht Gentile bereits im Oktober 1914 unter dem signifikanten Titel *La filosofia della guerra* eine Lanze für den pragmatischen Philosophen, der immer auch Politiker sein muss, der „nicht ein Neutraler“ sein kann und dessen Pflicht es „deshalb ist, aktiv und auf seine Weise, am Kampf teilzunehmen“¹³. Der Weg des Philosophen führt diesem Diskurs zufolge direkt vom Katheder an die Heimatfront und Gentile schreitet mit gutem Beispiel voran. Noch ehe Italien überhaupt in den Krieg eingetreten ist, übernimmt er den Vorsitz im Comitato pisano di preparazione e mobilitazione civile¹⁴ und ruft zu „nationaler Disziplin“ eines jeden Bürgers auf, der ja eigentlich „schon Soldat ist, und keinen eigenen Willen hat, der nicht derjenige wäre, der ihn in die Schlacht führt“¹⁵.

(II.) Im Ringen um eine vorurteilsfreie Philosophie meint Gentile sich von allen bisherigen Systemen lösen zu müssen. Er spricht ihnen allen den gemeinsamen

Fehler der – meist unbewussten – Akzeptanz transzendenter¹⁶ Entitäten zu, wie etwa der materialistischen Natur, der platonischen Ideen oder des berkeleyschen Gott zu, von denen unbegründbarerweise jeweils angenommen wird, sie gingen dem menschlichen Denken voraus. Ein Vorkämpfen zu einem objektiven Wahrheitssystem hin gehört für Gentile eigentlich dem Bereich des Mythischen und Religiösen an, da diese letzten Wahrheiten philosophisch unbelegbar sind und nur mittels eines wohlwollenden Glaubens zu befriedigen verstehen.¹⁷ Gentile meint, eine Philosophie könne ohne derartige Transendenzen auskommen, wenn anstatt der Schau obskurer Ideen die formalistische Beschreibung des Erkennens selbst in den Fokus der Analyse rückt. Wahrheit heißt daher nicht ein Ding erkennen, sondern erdenken. Allein das aktual *denkende Denken* (*pensiero pensante*), in dem Subjekt (das Ich) und Objekt (das Andere) gleichzeitig gesetzt werden, vermag eine transzendenzfreie Konzeption zu begründen und insofern „gibt es keine Philosophie, als vielmehr nur das Philosophieren“¹⁸.

Ohne weiter auf konzeptuelle Einzelheiten und Deduktionen eingehen zu müssen, wird offenbar, dass vor dem Hintergrund des Postulats der absoluten Bewusstseinsimmanenz der Ethik der Weg versperrt ist, auf traditionelle Werte zurückzugreifen. Ebenso wie Gentile den Aktualismus als „philosophische Methode“¹⁹ begreift, weist er Jahre später den Faschismus als „politische Methode“²⁰ aus, dem „keine ausgebaute und definitive, politische Doktrin“²¹ zugrunde liegt, um stattdessen ein „offenes, dynamischer Entwicklung fähiges System“²² befördern zu können.

Während der Aktualismus eindeutig den Weg in Richtung einer paradoxen, postmodernen Ontologie einschlägt, damit „nicht weit entfernt von Heideggers *Dasein* ist und sich auf vielen Wegen der gleichen wittgensteinschen Idee des *Faktums-Welt* annähert“²³, strebt Gentile nicht eigentlich die Auflösung des modernen Subjekts an. Er betrachtet den Aktualismus als Humanismus, dem Sinne nach, dass er nicht nur das menschliche Denken aus transzendenten Zusammen-

¹¹ Gemeint ist der erste, tatsächlich von Gentile verfasste Teil der *Dottrina del Fascismo*, der ab 1932 für einige Jahre unter dem Namen Mussolinis in der Enciclopedia Italiana abgedruckt wurde. Vgl. DE FELICE, Renzo, *Mussolini il duce*, Bd. 3.1, Gli anni del consenso (1929-1936), Torino 1993, S. 36f.

¹² Vgl. ISNENGHI, Mario, *Il mito della Grande Guerra*, Bologna 2002, S. 271.

¹³ GENTILE, Giovanni, „*La filosofia della guerra*“ (1914), in: ders., *Guerra e fede. Frammenti politici*, Napoli 1919 (im Folgenden GF), S. 1-24, S. 11.

¹⁴ Vgl. TURI, Gabriele, *Giovanni Gentile. Una Biografia*, Firenze 1995, S. 228.

¹⁵ GENTILE, Giovanni, „*Disciplina nazionale*“ (1915), in: GF, S. 25-31, S. 31.

¹⁶ Gentile übernimmt hier die kantsche Differenzierung: „transzendent“ charakterisiert Wesenheiten, die jenseits des menschlichen Erfahrungshorizontes existieren und letztendlich unerkennbar sind. Mit „transzendental“ werden Verstandesbegriffe beschrieben, die a priori existieren, d.h. jeder Erfahrung vorausgehen und sozusagen die Wahrnehmung formal strukturieren.

¹⁷ Vgl. GENTILE, Giovanni, *Teoria generale dello spirito*, S. 216.

¹⁸ Ders., „*Difesa della pedagogia*“ (1928), in: *Educazione e scuola laica. Scritti pedagogici*, Bd. 1, Opere Complete XXXIX, Milano 1932, S. 65-72, S. 71.

¹⁹ Ders., „*Il metodo dell'immanenza*“ (1912), in: OF, S. 350-81, S. 350.

²⁰ Ders., *Grundlagen des Faschismus* (Original: *Origini e dottrina del fascismo* 1928/32), übers. v. E. Haas, Stuttgart 1936, S. 38.

²¹ Ebd., S. 33.

²² Ebd., S. 36.

²³ NATOLI, Salvatore, *Giovanni Gentile filosofo europeo*, Torino 1989, S. 91.

hängen zu befreien trachtet, sondern darauf aufbauend den Menschen als aktive und schöpferische Persönlichkeit konstituiert.²⁴

Das Denken beschreibt nicht nur im passiven Sinne die absolute Bewusstseinsimmanenz der Welt, sondern erweist sich als konstitutiv für das Wirkliche, da es im Akt Subjekt und Objekt erzeugt; das aktuelle Denken produziert Welt und setzt das Ich als Subjekt selbst hinein (autoctisi). Im Postulat der Einheit von Theorie und Praxis deutet Gentile Marx' elfte Feuerbachthese – „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kömmt drauf an, sie zu *verändern*“²⁵ – deshalb nach idealistischer Manier: die Philosophen hätten das Denken nur als Deutung der Wirklichkeit aufgefasst, aber nicht bedacht, dass aus jeder Interpretation notwendigerweise praktische Folgen für sie entstünden.²⁶ Nach dieser Deutung richtet sich Marx' Vorwurf nicht darauf, dass die Philosophen nicht gehandelt hätten, sondern darauf, dass sie sich über die Praxisrelevanz ihres Denkens nicht im Klaren gewesen seien.

Einige Interpreten sind der Meinung, dass hier der Aktualismus den Menschen in die Position Gottes hievt und sich somit als Aktivismus entpuppt. „Gentiles Lehre“, so Herbert Marcuse, „daß die wahre Wirklichkeit in der durch sich selbst gerechtfertigten Aktion besteht, verkündigt und glorifiziert ganz klar die bewusste und zum Programm erhobene Gesetzlosigkeit der faschistischen Aktion“²⁷. Die Einheit von Theorie und Praxis bildet einen zentralen Aspekt in Gentiles Legitimation der „Partei des Handelns“²⁸, deren Philosophie schließlich „mehr in den Fakten [sic!] als in den Büchern“²⁹ zu finden sei. Daran, dass dem Aktualismus zufolge die Aufgabe, Werte zu schaffen, tatsächlich eine menschliche ist, besteht kein Zweifel, zumal schließlich der ontologische Status eines moralischen Gebots nur vom aktuellen Denken abhängen kann.³⁰ Das *bereits Gedachte* (pensiero pensato) hingegen – etwa eine einmal vertretene Überzeugung – spielt für das aktuelle Leben des Geistes streng genommen überhaupt keine Rolle, es sei denn, es würde erneuter Bestandteil des gegenwärtigen Denkens sein. Auch, dass die menschliche Gestaltungskompetenz uneingeschränkt gilt – was Gentile in den

Grundlagen des Faschismus auf den Begriff des „Totalitären“ bringt³¹ –, weil jede Tätigkeit stets Folgen für die Gesellschaft zeitigt, kann nicht bestritten werden. Auf welche Weise jedoch allgemeingültige Normen geschaffen werden oder ob deren kognitiver Schöpfungsprozess allein dem PNF anheim fallen darf, geht indes keineswegs aus dem aktualistischen Konzept hervor.

Zu Gentiles faschistischem Staatskonzept reichen die antitraditionalistischen, voluntaristischen Tendenzen sowie der umfassende Handlungsrahmen des Politischen bei Weitem nicht hin; diese bringen nämlich lediglich zum Ausdruck, dass gesellschaftliche und politische Normen Werke des Menschen sind und auch nur als solche legitim sein können. Ohne Übertreibung kann der liberalistische Impetus hervorgehoben werden, jegliche apriorische Festlegung auf eine bestimmte Konzeption des Guten aus der politischen Philosophie auszuschließen und sich stattdessen auf die Suche nach prozeduraler Gerechtigkeit zu begeben.

Doch zunächst scheint der Aktualismus auf eine moralische Aporie hinauszulaufen, da die Theorie aufgrund der absoluten Bewusstseinsimmanenz entweder in einem Solipsismus fensterloser Monaden oder der mystizistischen Proklamation eines absoluten Geistes gipfeln muss. Bei näherer Betrachtung des Aktualismus wird indes deutlich, dass Gentile das Problem der Intersubjektivität anders zu lösen anstrebt, indem er nämlich dem Menschen die duale Personalität eines zentripetal, gesellschaftlichen Wesens, als auch eine partikularisierende, egoistische Natur zuspricht. Der klassisch monistischen Argumentation folgend betont Gentile, dass ein Körper schließlich nicht durch das Aneinanderschrauben einzelner Gliedmaßen entsteht und selbige Einzelteile lediglich zur besseren Veranschaulichung getrennt vom Rest betrachtet werden. In Abgrenzung zu einer atomistischen Anthropologie, in der sich die Gesellschaft aus ihren Einzelteilen zusammensetzt, sieht Gentile daher den Primat im gesellschaftlich Ganzen, aus dem sich der Einzelne lediglich logisch herausabstrahieren lässt. Das eigentliche Individuum besteht daher nicht im Einzelnen (dem empirischen Ich), sondern in jenem, welches tatsächlich ein „in-dividuum“ ist, die allem zugrunde liegende Einheit oder Universalität: das gesellschaftliche, *transzendente Ich* (Io trascendentale).

Die Gesellschaft besteht für Gentile also dort, wo sich der Einzelne mit dem Universalen konformisiert, identifiziert und es so zu einer Übereinstimmung des Allgemeinen mit dem Partikularen kommt. Weil die Gesellschaft qualitativ, nicht quantitativ begriffen wird, kann diese Identifikation spekulativ betrachtet nicht außerhalb der Person, etwa in Form einer zwischenpersonellen, wechselseitigen Anerkennung gemeinsamer Interessen vonstatten gehen, sondern muss ihren Ursprung in der jeweiligen Person selbst haben. Deshalb charakterisiert Gentile die

²⁴ Vgl. GENTILE, Giovanni, *Teoria generale dello spirito*, S. 188.

²⁵ MARX, Karl, „*Thesen über Feuerbach*“, in: Karl Marx/ Friedrich Engels, *Ausgewählte Werke*, Bd. I, Berlin 1974, S. 196–200, S. 200.

²⁶ Vgl. GENTILE, Giovanni, „*La filosofia della prassi*“ (1899), in: OF, S. 139–224, S. 147: „I filosofi hanno soltanto variamente interpretato il mondo; ma si tratta di cambiarlo.“ Auffällig an dieser Übersetzung gestaltet sich Gentiles Übersetzung von „es kömmt drauf an“ mit „tratta“ wohingegen eine sich wortgetreue Übersetzung mit „dipende“ anbieten würde.

²⁷ MARCUSE, Herbert, *Vernunft und Revolution*, Darmstadt 1972, S. 358f.

²⁸ GENTILE, Giovanni, *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 26.

²⁹ Ders., „*Il fascismo e la Sicilia*“ (1924), in: ders., *Che cosa è il fascismo. Discorsi e polemiche*, Firenze 1925, S. 41–63, S. 53.

³⁰ Vgl. ders., *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), *Opere Complete IV*, Firenze 2003, S. 3.

³¹ Vgl. ders., *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 32.

³² Ders., *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 75.

aktualistische Gesellschaftskonzeption als Gesellschaft „nicht *inter homines*, sondern *in interiore homine*“³².

Im aktualistischen Gesellschaftsbild kündigt sich jene gefährliche, antiliberalistische Tendenz an, die dem einzelnen Menschen jegliche Autonomie versagt und ihn der „positiven Freiheit“ einer uniformen Humanität opfert.³³ Gentile führt aus, dass der geistige Akt jenes überindividuellen *transzendentalen Ichs* die Normativität des *allgemeinen Wollens* (volere universale) begründet, das sich als „Gedanke von dem einstellt, der für alle denkt“³⁴. Aldo Lo Schiavo deutet das *allgemeine Wollen* schließlich als den Kulminationspunkt von Gentiles Sorge, „jegliche Form der Anerkennung von Mannigfaltigkeit zu verhindern“³⁵ und zweifelsfrei entbehrt diese organizistische Metapher nicht gewisser Ähnlichkeit zu Rousseaus *volonté générale*, in der einige Interpreten den ersten Keim des Totalitarismus erkennen.³⁶ Schließlich harmonisiert diese Deutung mit der von George L. Mosse und Renzo De Felice im Allgemeinen konstatierten Parallelität von rousseauscher Ideologie des Gemeinwillens mit dem *stile fascista*.³⁷

Der Schluss liegt nahe, dass die aktualistische Verbindung von soziitärer Anthropologie und radikal humanistischer Morallehre notwendig auf die spätere, faschistische Konzeption des Politischen zusteuert, derzufolge der Duce, der „gleichsam von Gott gezeichnet, unermüdlich und unfehlbar, [als] das Instrument der Vorsehung zur Schaffung einer neuen Kultur“³⁸, zum Staatsumsturz berechtigt war und als „Personifikation“³⁹ des *allgemeinen Wollens* „für alle sprach“⁴⁰. In Anbetracht der voluntaristischen Grundnote des Aktualismus einschließlich der prinzipiellen Ungültigkeit traditioneller Maßstäbe – so die nahe liegende Vermutung – konnte Gentile ohne zynische Untertöne feststellen, der faschistische Staat erweise sich als „ausgesprochen demokratischer Staat“⁴¹, wenn nur mittels systematischer Indoktrination die Synthese von Führer- und Volkswillen tatsächlich herbeigeführt würde.

(III.) Tatsächlich aber kann die Entwicklung des *allgemeinen Wollens* hin zum Regimewillen nicht als bloße institutionelle Ausprägung oder inhaltliche Bestimmung des aktualistischen Konzepts betrachtet werden. Gerade die Genealogie der Moral des Aktualismus weist signifikante Unterschiede zur willkürlich anmutenden Moralbestimmungskompetenz des Regierungschefs in Gentiles Schriften ab dem Ersten Weltkrieg auf. Das *allgemeine Wollen* ist weder ein metaphysisches Konzept, noch eine von einer Minderheit objektivierte Wahrheit, die auf das Volk zu oktroyieren legitim wäre.

Dem Totalitarismusverdacht gegen Rousseau muss an dieser Stelle nicht nachgegangen werden, jedoch erweist sich eine Abgrenzung gegen die *volonté générale* des Gesellschaftsvertrags als aufschlussreich: der rousseausche *législateur* muss „dem Menschen seine ihm eigenen Kräfte nehmen, um ihm fremde dafür zu verleihen“⁴²; die aktualistische Phänomenologie des *allgemeinen Wollens* nimmt hingegen ihren Ausgang beim Einzelnen, dessen Natur wie erwähnt zwiespalten aufgefasst wird, und der zwischen egoistischen Partikularinteressen sowie einem auf die gemeinschaftliche Pluralität gerichteten Wollen laviert. Dieser Prozess zur Ausdifferenzierung der zumindest teilweise gegeneinander gerichteten Ansprüche erfolgt in jedem Individuum selbst. Die Abstraktion von Partikularinteressen kann dabei nicht als Schau metaphysischer Ideen bezeichnet werden, sondern muss vielmehr über einen Perspektivwechsel vollzogen werden; das Individuum differenziert zwischen dem egozentrischen und dem auf die Gesellschaft gerichteten Wollen.⁴³ Es bezieht also das Faktum der Pluralität in seine Reflexion ein und fragt nach dem, was man selbst – als *zoon politikon* – für die Gesellschaft will.

Die Konstitution objektiver Normen erfolgt nicht durch die partikuläre Meinung eines Einzelnen oder einer bestimmten Anzahl von Menschen, deren Anspruch auf Allgemeingültigkeit mehr oder minder gewaltsam durchzusetzen versucht wird, wie M. E. Moss meint.⁴⁴ Dies beschrieb im Gegenteil den von Gentile so heftig kritisierten Versuch des Egoisten, sein Einzelinteresse zu verwirklichen, da er im Politischen sein *empirisches Ich* (*io empirico*) als Maßstab anlegt und nicht das gesellschaftlich-transzendente: „Der Egoist macht einen Fehler, nicht aufgrund einer böartigen Lösung, die er dem Problem seines Lebens zuteilt, sondern wegen der böartigen Positionierung dieses Problems.“⁴⁵ Er klammert die Pluralität aus seinen Reflexionen aus; somit verweigert er eine Teilnahme am dialektischen Entstehungsprozess des *allgemeinen Wollens*. Ange-

³² Vgl. BERLIN, Isaiah, *Zwei Freiheitsbegriffe*, wiederabgedruckt in: Ethische und Politische Freiheit, hg. von J. Nida-Rümelin/ W. Vossenkuhl, Berlin/ New York 1998, S. 129-179.

³⁴ GENTILE, Giovanni, „*L'atto del pensare come atto puro*“ (1911), S. 315.

³⁵ LO SCHIAVO (1971), S. 134.

³⁶ Vgl. etwa TALMON, J.L., *Die Geschichte der totalitären Demokratie*, Bd. I: Die Ursprünge der totalitären Demokratie, Köln/ Opladen 1961, S. 43; CHAPMAN, John, *Rousseau totalitarian or liberal?*, New York 1956.

³⁷ Vgl. Michael A. Ledeen, in: DE FELICE, Renzo, *Intervista sul fascismo*, hg. v. M. A. Ledeen, Roma/ Bari 1997, S. 24 Anm. 14.

³⁸ GENTILE, Giovanni, *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 50.

³⁹ Ebd., S. 20.

⁴⁰ Ebd., S. 24.

⁴¹ Ebd., S. 43.

⁴² ROUSSEAU, Jean-Jacques, *Vom Gesellschaftsvertrag*. Grundsätze des Staatsrechts, übers. v. H. Brockard, Stuttgart 1977, S. 44.

⁴³ Vgl. GENTILE, Giovanni, *Teoria generale dello spirito* (1916), S. 29.

⁴⁴ Vgl. MOSS (2004), S. 55.

⁴⁵ GENTILE, Giovanni, *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 72.

sichts der empirischen Intersubjektivität in Gentiles Konzeption geht die gesellschaftliche Normativität aus einem gemeinsamen Werteschöpfungsprozess hervor. Derjenige, der nicht an der Verwirklichung des Gemeinsamen partizipiert, entpuppt sich als rein privater Mensch, der sich in gewisser Weise einer eigenen Sprache verschreibt und damit dem Idioten im etymologischen Sinne des Wortes entspricht.

Stattdessen verlangt die Objektivierung des je individuellen Wollens die Berücksichtigung der Pluralität und die reziproke Anerkennung, womit sich der Entstehungsprozess des Moralischen dezidiert diskursiv ausnehmen muss: „This objectification [...] means that whoever thinks does not simply think *for himself*. In accepting his own thought he assumes that, if he can only make himself properly understood, others will agree with him. It is this universality, or rather this striving for and claim to universality, that constitutes reality.”⁴⁶

Konsequenterweise vergisst Gentile in seinen aktualistischen Werken nicht zu betonen, dass der „wahre Souverän jeden Staates“⁴⁷ das eben beschriebene *allgemeine Wollen* ist und nicht etwa die machthabende Regierung. Die staatliche Ordnung mitsamt ihrer positiven Gesetze leidet damit aber an einem prinzipiellen Legitimationsdefizit, weil das gesetzte Recht (das *bereits Gewollte*) immer seinem Maßstab (dem aktuellen *allgemeinen Wollen*) hinterherzuhinken verurteilt ist. Zumal das Gesetz die starre „Natur in der Welt des Willens“⁴⁸ ist, müssen der legislativen Gewalt die Möglichkeiten zur Gesetzes-, bzw. Verfassungswandlung anheim gestellt werden.⁴⁹ „Das Recht befreit sich von der Moral aus der es entsteht und die Moral sitzt ihm vor. Jeder Augenblick der Geschichte ist ein Moment der Moralität, der eine juristische Situation löst, um aus ihr eine neue entstehen zu lassen.“⁵⁰ Der Rhythmus von ständigem Angleichen des Gesetzes an das *allgemeine Wollen* bedingt die rechtliche Dynamik innerhalb des Staates, dessen einzig unsterbliches Moment „in keinem politischen oder gesellschaftlichen Statut besteht, sondern das Moralgesetz (das Leben des Geistes) ist“⁵¹.

Darüber, in welchen Formen der dynamische Wandlungsprozess des Staates institutionalisiert werden kann, schweigt der Aktualismus bezeichnenderweise. Während die Konzeption der Vielfalt und den Veränderungen Rechnung zu zollen beansprucht, scheint die politische Philosophie des Aktualismus in einer Aporie zu enden, da keine systemische Ausgestaltung des Staates ersichtlich wird, in der diese auch garantiert werden könnte. Der reine Formalismus verwehrt sich gegen

eine definitive institutionelle Ausgestaltung des Staatsapparats, aber der aktualistische „Schleier des Nichtwissens“, der prozedurale Vorgang zur Abstraktion von Partikularinteressen mitsamt des unveräußerlichen Rechts, selbst zu urteilen, muss in Anbetracht des pluralistischen Moralentstehungsprozesses in der Kompetenz des Einzelnen verbleiben. Gentiles Rechtsphilosophie vermag nicht zu befriedigen, nicht aber deshalb, weil sie einem autoritären Regime das Wort sprechen würde, sondern weil sie utopisch ist. Wie Solari richtig feststellt, reicht das Urteil des ethischen Wollens eines einzigen Menschen aus, um der staatlichen Ordnung, der er angehört, jeglichen Wert abzusprechen, da sie nicht mehr mit dem konkreten moralischen Leben der transzendentalen Gesellschaft konform geht.⁵²

Der Aktualismus versucht, die gesellschaftlichen Werte radikal voluntaristisch durch deren Mitglieder zu etablieren; im Sinne gewaltsamer Moraloktroyierung oder aktivistischen Werteschaffens ist dieser Prozess nicht konzipiert. Gentiles faschistische Ideologie hält aber gerade fest, dass Mussolinis *fasci di combattimento* sowie die *squadre d'azione* jenen „entschlossenen Willen, der keine Hindernisse kennt, sondern alle überrennt, die ihm im Wege stehen“⁵³, verkörperten; und gänzlich grotesk aus aktualistischer Sicht mutet schließlich eine Aussage Gentiles aus dem Jahr 1919 an, nach der er „am Fundament des Staates eine unverringerbare Dualität: Regierung und Regierte; oder besser: Souveränität und Volk“⁵⁴ erkennt. Über den PNF als „Elitepartei“⁵⁵ gestaltet sich der Faschismus bereits definitorisch zur exklusiven Ideologie eines nicht-universellen, eben parteilichen Geistes. Das „alte Italien“, das es zu bekämpfen gilt, findet sich nicht nur in einem – in jedem Einzelnen befindlichen – „inneren Feind“⁵⁶, in den egoistischen Interessen und dem vorgeblich zu verurteilenden Müßiggängertum, sondern namentlich in den anderen Parteien des Staates.⁵⁷ Wie im fanatischen Rausche kommt der durch die Ereignisse nicht geläuterte Philosoph in seiner retrospektiven Beurteilung des Ersten Weltkriegs zu dem Schluss, dass es nötig war, „die ganze Nation, ob willens oder nicht [sic!] ins Feuer [zu] werfen“⁵⁸, da, wie es in einem anderen Artikel heißt, „nur über die Disziplin des Staates, der die Willen ausrichtet und jedes Individuum in sein Gesetz einschließt, welches das Gesetz

⁴⁶ HARRIS, Henry Siltan, *The social philosophy of Giovanni Gentile*, Urbana 1960, S. 17f.

⁴⁷ GENTILE, Giovanni, *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 79.

⁴⁸ Ebd., S. 97.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 77.

⁵⁰ Ebd., S. 97.

⁵¹ Ebd., S. 78.

⁵² Siehe SCARPELLI, Uberto, *La filosofia del diritto di G. Gentile e le critiche di G. Solari*, Torino 1954.

⁵³ GENTILE, Giovanni, *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 26.

⁵⁴ Ders., „L'idea monarchica“ (1919), in: ders., *Dopo la vittoria*, Opere Complete XLIV, Firenze 1989, S. 108-18, S. 114f.

⁵⁵ Ders., *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 44.

⁵⁶ Ders., „*Il nemico interno*“ (1918), in: GF 105-109.

⁵⁷ Vgl. ders., *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 29.

⁵⁸ Ebd., S. 4f.

der universellen Gerechtigkeit ist, der Mensch sich der verwerflichen Neigungen des Egoismus zu befreien vermag“⁵⁹.

Die Rede von einer einheitlich verstandenen politischen Philosophie Gentiles oder gar von einer aktualistischen Staatsphilosophie, die mit dem Faschismus koinzidiert, ruft also bei genauer Betrachtung Unverständnis hervor. Aufgrund der widersprüchlichen Bestimmung zentraler Aspekte des Politischen, wie der (eigentlichen) Souveränität, der Stellung des Einzelnen in und zu der betreffenden Ordnung oder im Allgemeinen, der Legitimität des Staates, müssen Gentiles politische Implikationen des Aktualismus und sein faschistisches Staatskonzept als logisch unzusammenhängend und jedenfalls nicht komplementär aufgefasst werden.

Angelo Crespi konstatierte Mitte der zwanziger Jahre: „Fascism is merely Actual Idealism transferred to politics.“⁶⁰ Aus analytischer Sicht, wie gezeigt wurde, zwar ungerechtfertigt, doch lässt sich aus dieser Aussage die antifaschistische Motivation errahnen, die Crespis Ablehnung des Aktualismus befördert haben dürfte. In G. Antonio Borgezes Aussage, „Gentile war als Philosoph folgerichtiger als Croce, und sein Ja zum Faschismus ist dialektisch einwandfrei“⁶¹, wird aber noch ein anderer Beweggrund zur Kritik an Gentiles Philosophie deutlich: dass sich nämlich der von seinem Autor selbst kompromittierte Aktualismus dafür anbot, den italienischen Neuidealismus im Gesamten zu verurteilen. Wenngleich Gentile 1925 im sich zum prominentesten Regimegegner und zur direkten Antipode Gentiles entwickelnden Benedetto Croce einen „Faschisten“, nur eben „ohne Schwarzhemd“⁶² sehen mochte, wird man sich substantiell nicht sonderlich viel davon erwarten dürfen, auch Benedetto Croces Philosophie der Faschistizität zu bezichtigen. Zu bedenken gilt hingegen das von Alessandro Campi behauptete Interesse mancher Kreise, die kulturelle Hegemonie des Neuidealismus zu brechen. Als willkommener Nebeneffekt der „physischen und moralischen Ermordung“ Gentiles sei die „intellektuelle und moralische Liquidierung“ Croces mitintendiert worden, um dem Marxismus nationale Geltung zu verschaffen.⁶³

Während die These Campis in ihrer Radikalität sicherlich übertrieben sein dürfte, ist sie in ihrer Tendenz nicht gänzlich zu leugnen. Sonst wäre schließlich die Position jener antifaschistischen Neuidealistinnen nicht erklärbar, die Gentiles

Aktualismus unabhängig von seiner Politik lesen konnten.⁶⁴ Eugenio Garin stöberte gar zahlreiche dokumentarische Zeugnisse auf, welche belegen, dass einige Anhänger Croces den Aktualismus nicht verwarfen und vielmehr anti-faschistische Antigentileaner wie Giuseppe Rensi, Adriano Tilgher und Carmelo Ottaviano für deren Gleichsetzung von Aktualismus und Faschismus kritisierten.⁶⁵ Nach Meinung Garins sind deshalb „die Fakten weit entfernt davon, einen organischen Zusammenhang zwischen Idealismus und Faschismus zu konstatieren“⁶⁶; und wie gezeigt, gilt es dieser These auch im Hinblick auf die politische Philosophie des Aktualismus zuzustimmen.

Zuletzt aber vermag die Nicht-Koinzidenz von Aktualismus und Faschismus am plastischsten mittels der kurios anmutenden Begründung des Faschisten Cavalluccis unterstrichen werden. Der nämlich – offenbar schlecht informiert – stützt sein Urteil, der Aktualismus habe nichts mit dem Faschismus zu tun, auf die von Gentile höchstpersönlich geschriebene, wenngleich unter dem Namen Mussolinis veröffentlichte *Lehre des Faschismus*, und beruft somit Gentile zum Kontrahenten gegen sich selbst.⁶⁷

(IV.) Von einer kohärenten, philosophischen Begründung der faschistischen Ideologie aus dem Aktualismus heraus kann nicht die Rede sein. Aus dem bisher Erörterten lässt sich vielmehr die Einschätzung gewinnen, dass in Gentiles Denken beginnend mit dem Ersten Weltkrieg aktualistische Motive sinnentfremdet oder zumindest isoliert und überbetont werden, so dass die späteren Konzepte kontextual gesehen wenig mehr als eine größtenteils einheitliche Terminologie mit den Früheren gemein haben.

Wenn Ernst Nolte festhält, dass die *Grundlagen des Faschismus* in den „subtilen Termini des Aktualismus“⁶⁸ gehalten sind, so muss zumindest angemerkt werden, dass mit Gentiles interventionistischer Positionierung ab 1914 werkfremde Begriffe wie „Nation“ oder „Volk“ Einzug in dessen Konzeption des Politischen finden; politische Institutionen wie die Korporationen oder eine Elitepartei etwa spielten – wie bereits erwähnt – zunächst ebenfalls überhaupt keine Rolle. 1916 noch, in *I fondamenti della filosofia del diritto*, bedarf die Moral als der „wahre Souverän“ mitnichten einer materiellen Instanz zu ihrer Bestimmung, wie

⁵⁹ Ders., „La profezia di Dante“ (1918), in: ders., Studi su Dante, Opere Complete XIII, Firenze 1965, S. 141-175, S. 163.

⁶⁰ CRESPI, Angelo, *Actual idealism. An Exposition of Gentile's Philosophy and of its Practical Effects*, in: Hibbert Journal (1925-26), S. 250-263, S. 262.

⁶¹ BORGESSE, G. Antonio, *Der Marsch des Faschismus*, Amsterdam 1938, S. 284.

⁶² Vgl. GENTILE, Giovanni, „Il liberalismo di B. Croce“ (1925), in: ders., Che cosa è il fascismo, S. 153-161, S. 154.

⁶³ CAMPI, Alessandro, *Giovanni Gentile e la RSI. Morte "necessaria" di un filosofo*, Milano 2001, S. 133f.

⁶⁴ Vgl. CAPITANI, Aldo, *Antifascismo tra i giovani*, Trapani 1966, S. 28.

⁶⁵ Vgl. GARIN, Eugenio, *Cronache di filosofia italiana (1900-1943)*, Bari 1955, S. 445.

⁶⁶ Ders., *La filosofia italiana di fronte al fascismo*, in: Tendenze della filosofia italiana nell'età del fascismo, hg. v. O. Faracovi, Livorno 1985, S. 17-40, S. 20.

⁶⁷ Vgl. die Darstellung bei GATTI, Salvatore, *Dalla concezione individualistica alla concezione fascista della proprietà privata*, in: La concezione fascista della proprietà privata, Roma 1939, S. 12-40, S. 32.

⁶⁸ NOLTE, Ernst, *Vierzig Jahre Theorien über den Faschismus*, in: Theorien über den Faschismus, hg. v. ders., Königstein/ Ts. 1984, S. 15-75, S. 42.

dies in den Artikeln nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs der Fall ist.⁶⁹ Ab nun nämlich ist dafür die Regierung, namentlich der so genannte „erste“, nämlich faktische Staat zuständig, während die ursprüngliche Souveränität der diskursiven Moralgenerierung auf den „zweiten“ Staat reduziert wird.⁷⁰ Das *allgemeine Wollen* legt die Insignien der Souveränität ab und erfüllt nunmehr die Funktion eines Mythos des Konsenses; statt der Maßstab für das positive Recht zu sein, soll es daran erinnern, dass man das, was die Regierung legislativ bestimmt, auch tatsächlich will; der „zweite Staat“ ist zu einer Metapher der Gehorsampflicht depraviert. Bald nach dem faschistischen Marsch auf Rom verkörpert der Duce gar höchstpersönlich das nun „national“ genannte, *allgemeine Wollen*.⁷¹ Während der Jahre 1916 bis 1928 wechselt der „wahre Souverän“ seine Kleider, wird bald mit dem geistigen Nationskonzept identifiziert und ist schließlich nicht mehr vom faktischen Staat zu unterscheiden.

Wie kommt es aber zu jenem, hier beschriebenen Umschlagen von Gentiles diesseitig-voluntaristischer, politischer Philosophie in ein faschistisches Staatskonzept? Francesco Petrillo argumentiert, die beiden widersprüchlichen Konzeptionen des Politischen laufen an einer bewusst von Gentile gezogenen Grenze entlang, die sich in unterschiedlichen Textgattungen niederschlägt. Aus der Lektüre von *I fondamenti della filosofia del diritto* und *Genesi e struttura della società* gehe deutlich hervor, so Petrillo, dass „der Philosoph das Interesse habe, das Studium des Staates vom Studium der Politik getrennt zu betrachten“⁷², da er sich in diesen Werken in getrennten Kapiteln mit Politik und Staat auseinandersetze.⁷³ Es müsse also Gentiles „juridisch-politisch-staatliche Konzeption“⁷⁴ auf der Basis einer von ideologisch und propagandistisch motivierten Schriften bereinigten Quellenauswahl rekonstruiert werden.

⁶⁹ Anzumerken ist an dieser Stelle, dass sich das Kippen von Gentiles aktualistischer Philosophie bereits in den letzten Kapiteln der ersten, 1916 herausgegebenen Ausgabe von *I fondamenti della filosofia del diritto* einstellt; im deutlichen Widerspruch aber zu den dort zuvor behandelten Abschnitten.

⁷⁰ Vgl. GENTILE, Giovanni, „Tra Hegel e Lenin“ (1918), in: GF, S. 213–218, S. 214.

⁷¹ Bereits in *I fondamenti della filosofia del diritto* verwendet Gentile für das *allgemeine Wollen* (volere universale) alternative Begriffe wie etwa Moral (morale), Moralgesetz (legge morale), das aktuell Gewollte des transzendentalen Subjekts (il voluto attuale dell'io trascendentale), gelegentlich und kontextual eingebettet auch Wahrheit (verità) oder Geist (spirito). In den faschistischen Schriften treten weitere Synonyme hinzu, denen jedoch eine andere Stoßrichtung zugrunde liegt. So schreibt Gentile nun auch nationaler Wille (volontà nazionale), Gemeinwille (volontà comune), Wille des Volkes (volontà del popolo), Wille des Staates oder der Regierung (la volontà dello Stato o del Governo), oder einfach nur Nation (nazione) und Staat (Stato).

⁷² PETRILLO, Francesco, *Volontà di stato della fenomenologia giuridico-politica di Giovanni Gentile*, in: Rivista internazionale di filosofia del diritto 72 (1995), S. 333–61, S. 338.

⁷³ Vgl. ebd., S. 338 Anm. 13f.

⁷⁴ Ebd., S. 338 Anm. 15.

Es ist nicht Gegenstand dieser Arbeit zu untersuchen, ob Gentile in seinem Spätwerk⁷⁵ die von Petrillo betriebene Trennung des politisch-Kontingenten vom politisch-Philosophischen zu konzipieren versucht. Einiges spricht dafür, dass eine solche systemimmanente Trennung weitgehend mit dem „reinen Formalismus“ des Aktualismus konform gehen würde, gleichwohl aber mutet unplausibel an, dass eine solche von Gentile selbst intendiert worden ist.⁷⁶ In einem *I fondamenti della filosofia del diritto* 1937 angefügten Kapitel spricht er wörtlich davon, dass „Staat und Politik ein Ganzes bilden, das nur verbal zu trennen ist“⁷⁷. Darüber hinaus lässt sich eine solche Intention ebenso wenig in den Weltkriegsartikeln ausmachen. Giuseppe Calandra schließt daraus, dass Gentile „sophistisch und elegant rhetorisch“ seinen politischen Interessen den Anschein theoretischer Fundiertheit zu geben trachtet. Gentile, meint Calandra weiter, betreibe die „rigorose Verkettung von Ideen“ mit suggestiven, temperierten Analogieschlüssen, die er lediglich „geschickt mit verbalen Assimilationen zu maskieren und zu verschleiern“⁷⁸, nicht aber inhaltlich zu begründen versteht.

Wenngleich auf eine konträre Bewertung von Gentiles politischer Philosophie hinauslaufend, treffen sich Petrillos wie Calandras Deutung in der These, Gentile habe in seinen politisch-propagandistischen Artikeln bewusst ideologisch agitiert, aktualistische Prinzipien aufgrund politischer Interessen bzw. Opportunität verraten und seine Philosophie somit vorsätzlich instrumentalisiert. Tatsächlich aber liegt jene von Croce bereits 1913 geäußerte Vermutung wesentlich näher, Gentile sei durch sein Programm der „Versöhnung von Widersprüchen“ selbst in Verwirrung geraten: „Sache ist, dass ich diese Strömung [den Aktualismus] für schädlich halte, weil sie alle Gegensätze und Unterschiede des Lebens schwächt, die Urteilskraft, die Kräfte der Phantasie und des Willens lähmt und als eine Form von Mystizismus erscheint.“⁷⁹

Die philosophischen Inkohärenzen, die sich zwischen Aktualismus und der beschriebenen gouvernementalistischen Struktur von Gentiles faschistischem Staatskonzept äußern, kulminieren nach Aldo Lo Schiavo in der Gleichsetzung von Gesellschaft und Staat,⁸⁰ genauer aber noch, in der Identifizierung von Ge-

⁷⁵ Vgl. Anmerkung 3; die von Petrillo angeführten Beiträge Gentiles wurden erst ab den 1930er Jahren verfasst.

⁷⁶ Eine solche Trennung könnte insofern vorgestellt werden, als sich dem Konzept nach der reine Formalismus auf prozedurale Beschreibungen beschränkt und somit Raum ließe für individuelle Vorschläge politischen Denkens. Kontingent-politische Schriften, wie jene Gentiles, müssten demgemäß als subjektives Konzept eines Guten, als Empfehlungen zur Ausgestaltung des Staates in seiner historischen Situation gewertet werden.

⁷⁷ GENTILE, Giovanni, „Politica“ (1930), in: *I fondamenti della filosofia del diritto* (1937), S. 121–132, S. 128.

⁷⁸ CALANDRA, Giuseppe, *Gentile e il fascismo*, Roma/Bari 1987, S. 155.

⁷⁹ Croce in einem Brief an Vossler vom 19. August 1913, zitiert nach: TURI (1995), S. 213.

⁸⁰ Vgl. LO SCHIAVO (1971), S. 216.

sellschaft *in interiore homine* und faktischem Staat. Dies bedeutet, dass Gentile von der notwendigen Übereinkunft des *allgemeinem Wollens* mit staatlich erlassenen Gesetzen ausgeht, eine Koinzidenz, die er „nicht in der Funktion eines möglichen Prozesses oder Ereignisses, sondern absolut versteht und mit der Realität identifiziert“⁸¹. Damit missinterpretiert jedoch Gentile jene, zum Zweck der Erklärung der Möglichkeit von Universalität aufgestellten, aktualistischen Annahmen der Transzendentalität als Aussagen über Wirkliches und begeht somit den bei neuzeitlichen Dialektikern verbreiteten Fehler der transzendentalen Subreption.⁸² Denn gerade nach dem Aktualismus ist die materielle Faktizität der moralischen Wirklichkeit, die Gentile nun im empirischen Staat sieht, ausgeschlossen. Sie wurde zuvor von ihm selbst als „materialistische Imagination“⁸³ verworfen: jenes faktisch Gegebene, empirisch Vorhandene, das der Staat schließlich sein müsste, um Zwang und Gewalt auszuüben und um „gefügliches Instrument der Regierungsaktion“⁸⁴ sein zu können.

Wenngleich im philosophischen Frühwerk keine klare Operationalisierung des *allgemeinen Wollens* vorgenommen wurde, so konnte doch früher gezeigt werden, dass in einer stringenten Weiterentwicklung des Aktualismus selbiges *allgemeine Wollen* als gesellschaftliche Moral dem positiven Gesetz vorsitzen, es „moralisch beurteilen, und folglich unparteilich temperieren oder modifizieren und reformieren“⁸⁵ muss. Das *transzendente Ich* wurde als apriorischer Versuchesbegriff eingeführt, der jeder Möglichkeit von Erfahrung (bzw. der Selbstsetzung) logisch vorausgeht. Indem aber Gentile das *allgemeine Wollen* der Gesellschaft *in interiore homine* mit der faktischen Wirklichkeit identifiziert, wird nicht nur das Denken zur tatsächlichen Kosmogonie hypostasiert, sondern auch Moral mit Macht gleichgesetzt. Die eigentliche Forderung, das gesellschaftlich als rational Empfundene müsse herrschen, wird in den stets bekämpften Positivismus verkehrt: Herrschaft per se sei rational. Wenn der „wahre Staat“ als der „Volkswille, der sich als Nation fühlt“⁸⁶ bezeichnet wird, so umschreibt dies kaum mehr als propagandistische Rhetorik, denn „die Nation [der ‚zweite Staat‘, M.B.] existiert nicht, es sei denn man macht sie“⁸⁷. Dabei belässt Gentile die Bestimmung des Subjekts „man“ nicht im Ungewissen: es ist Mussolini und seine Regierung, der die Nation schafft, denn „[n]ach dem 28. Oktober 1922 hat der

Faschismus nicht mehr den umzustürzenden Staat vor sich: er ist bereits der Staat“⁸⁸. Der ständige Wechsel von der spekulativen auf die historisch-faktische Ebene wird schließlich einseitig zugunsten des Faktischen gelöst. Die Hypostasierung des Möglichen führt (wohl unbeabsichtigt) zu einer Verherrlichung des empirisch Gegebenen und dementsprechend sieht Gentile die tatsächliche Herrschaft eines Regimes als Beweis für die theoretische Möglichkeit des Konsenses. „Der Konsens zwischen Regierten und Regierenden wird sich mehr oder weniger spontan einstellen; aber solange die Regierenden regieren, wird es immer einen Konsens geben.“⁸⁹

Nicht der Aktualismus birgt in sich originär jenen „intimen Autoritarismus“⁹⁰, der sich zur Verherrlichung von Mussolinis Regime funktional erweist, sondern er wird als werkfremdes Element in das bestehende System zu integrieren versucht; dass eine antiautoritäre Rekonstruktion von Gentiles politischer Philosophie nicht allein durch eine von angeblich rein politisch-propagandistischen Gedanken bereinigte, unfaschistische Staatskonzeption, wie sie Francesco Petrillo vorschlägt, betrieben werden kann, wird überdies daran deutlich, dass die Wurzeln des „intimen Autoritarismus“ in die philosophisch-systematische Schrift *I fondamenti della filosofia del diritto* hineinragen. Gegen Ende dieses Werks ordnet Gentile das Gesetz in Form „abstrakter Universalität“ (nach der aktualistischen Logik, derzufolge Universalität nur dem Konkreten zukommen kann, bereits eine terminologische Absurdität⁹¹) den Interessen des Individuums vor.⁹² Den Kulminationspunkt schließlich erreicht die Verwirrung in der Betrachtung des „ungerechten Gesetzes“, das Gentile – ohne sich der systemimmanenten wie praktischen Konsequenzen bewusst zu sein – glaubt, prinzipiell aus dem Bereich des Spekulativen verbannen zu können.⁹³

Gesteigertes Interesse weckt Petrillos These aber deshalb, weil sein Ansatz einen der wenigen Versuche darstellt, eine differenzierte Bewertung von Gentiles politischer Philosophie abzugeben und nicht in eine pauschale Konstatierung der Faschistizität von dessen Werk zu verfallen. Schließlich geht aus eingehender Betrachtung hervor, dass Gentiles faschistisches Staatskonzept weder als stringente Weiterentwicklung der aktualistischen politischen Philosophie, noch als philosophisch kohärente applicatio derselben auf die historische Situation gewertet werden kann. Vielmehr drängt sich in Anbetracht der aufgezeigten intrinsischen Brüche der Eindruck auf, dass ab dem Beginn des Ersten Weltkriegs eine neue

⁸¹ FAUCCI, Dario, *La filosofia politica di Croce e Gentile*, Firenze 1974, S. 116.

⁸² Vgl. RÖD, Wolfgang, *Dialektische Philosophie der Neuzeit 2. Von Marx bis zur Gegenwart*, München 1974, S. 105.

⁸³ GENTILE, Giovanni, *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 71.

⁸⁴ Ders., *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 30.

⁸⁵ Ders., *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 101.

⁸⁶ Ders., „La politica“ (1930), in: *I fondamenti della filosofia del diritto* (1937), S. 121-132.S. 128.

⁸⁷ Ders., „Nazione e nazionalismo“ (1917), in: GF, S. 48-52, S. 52.

⁸⁸ Ders., *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 29.

⁸⁹ Ders., „Che cosa è il fascismo“ (1925), S. 34.

⁹⁰ SBARBERI (1990), S. 832.

⁹¹ Vgl. SCHATTENFROH (1999), S. 133.

⁹² Vgl. GENTILE, Giovanni, *I fondamenti della filosofia del diritto* (1916), S. 90.

⁹³ Vgl. ebd., Kapitel VI §18, S. 101f.

Schaffensphase zu verzeichnen ist, in der Gentile sein politisch-philosophisches Denken neu justiert und damit bewusst oder unbewusst andere Ziele anvisiert.

Nicht gänzlich auszuschließen ist, dass Gentile während des Ersten Weltkriegs die aktualistischen Konzepte zugunsten seiner politischen Überzeugungen auslegt und diese gar nach der faschistischen Machtübernahme zur Rechtfertigung des neuen Regimes beugt. Wenn aber schließlich 1938 nur noch der zweite, authentisch von Mussolini geschriebene Teil von *Die Lehre des Faschismus* in der Enciclopedia Italiana abgedruckt wurde,⁹⁴ dann bestärkt dies immerhin die Vermutung, dass – obgleich Gentile versuchte, den Aktualismus mit dem Faschismus zu konformisieren – er selbst mit einer korumpierten Philosophie doch nicht den Wandlungen des „Tempisten“⁹⁵ Mussolini zu folgen vermochte. Ideen können ein Eigenleben führen und lassen sich nicht immer in die gewünschte Form passen, so heftig auch das Bedürfnis eines Philosophen sein mag, sie mit seinen politischen Überzeugungen und Interessen zu vermählen.

⁹⁴ Siehe MUSSOLINI, Benito, Statuto del partito del 1938, in: L'organizzazione dello Stato totalitario, hg. v. A. Aquarone, Bd. 2, Torino 1965, S. 571-580.

⁹⁵ GENTILE, Giovanni, *Grundlagen des Faschismus* (1928/32), S. 114.

ČAS LIDSKÉHO ŽIVOTA V LITERATUŘE A KULTUŘE POZDNĚ STŘEDOVĚKÉ ANGLIE

Marcel Pikhart

Kultura pozdně středověké Anglie se vyznačuje pozoruhodným stýkáním antické kultury a křesťanství, čímž se v náhledu na lidský život projevuje jak dimenze biologická (tělesnost), tak i dimenze perspektivy spásy. Dle Aristotela se lidský život skládá ze tří období, a to období růstu (dětství a mládí), životního rozmachu a rozmnožování (dospělost) a období klesající aktivity (stáří) – lidský život je tak charakterizován vzestupem a úpadkem. Téměř všichni významní autoři středověku přejímají toto Aristotelovo dělení na tři období (pueritia, adolescentia nebo iuventus a senectus) pro jeho srozumitelnost a nekomplikovanost. Jiné možné dělení je podle středověkého filosofa a teologa Alberta Velikého. Lidský život se sestává ze čtyř období: „V prvním období vzrůstá síla a tělesná bytnost; druhé období je věkem, kdy je život na vrcholu a kdy jsou síla a bytnost ve vyváženém poměru; pak přichází věk, kdy ochabuje síla, ale kdy ještě neslábne zdatnost; a nakonec nastává věk, kdy člověk pozbývá současně bytnosti i síly.“¹ V antice i středověku existovalo velké množství teorií snažících se zachytit lidský život v jeho vývoji a všechny jsou významné tím, že vnímají biologické změny v lidském těle nejenom v kontextu přírodního rytmu, ale také v kontextu socio-kulturním.

Mnozí připodobňovali běh lidského života k běhu ročních dob: jaro odpovídá rodícímu se člověku, plodné léto lidské mladosti, podzim stáří a zima smrti. Tento obraz je znám již z antiky, kdy si první všiml souvislostí mezi lidskou ontogenezí a ročními dobami Pythagoras, parafrázován v XV. knize Ovidiových

¹ LE GOFF, Jacques; SCHMITT, Jean-Claude. *Encyklopedie středověku*. Praha: Vyšehrad, 2002, s. 914.